

## Faust zum Vergnügen



# Faust zum Vergnügen

Herausgegeben von  
Gerd Eversberg

Mit 16 Abbildungen

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19497  
2018 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Umschlagillustration: Nikolaus Heidelbach  
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Printed in Germany 2018

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und  
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019497-3

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Über den historischen Faust . . . . .	12
Brief des Abtes Johannes Trithemius an Johann Virdung in Heidelberg (1507) . . . . .	12
Brief des Kanonikus Mutianus Rufus an den Klosterverwalter Heinrich Urbanus (1513) . . . . .	14
Eintrag des Priors Kilian Leib in sein Wetter- tagebuch (1528) . . . . .	15
Brief des Joachim Camerarius an Daniel Stibar (1536) . . . . .	15
Bericht des Straßburger Pfarrers Caspar Hedio (1539) . . . . .	16
Tischgespräche Martin Luthers (um 1546) . . . . .	16
Johannes Manlius: Zu Faust-Biographie (1563)	17
Christoff Rosshirt: Gastmahl ohne Koch und Flug zur Hochzeit (um 1570) . . . . .	19
Zacharias Hogel: Erfurter Erzählungen (um 1580–85) . . . . .	20
Historia von D. Johann Fausten (1587) . . . . .	25
Die englische Faust-Ballade (1589) . . . . .	47
Christopher Marlowe: Doktor Faustus (um 1592)	51
Das Wagner-Buch (1593) . . . . .	78
Johann Nicolaus Pftzner: Das ärgerliche Leben D. Johannis Fausti (1674) . . . . .	81

Lied vom Doktor Faust (um 1700) . . . . .	84
Gotthold Ephraim Lessing: D. Faust (1755–75) . . .	88
Johann Wolfgang Goethe: Urfaust (um 1774) . . .	91
Paul Weidmann: Johann Faust (1775) . . . . .	100
Jakob Michael Reinhold Lenz:	
Die Höllenrichter (1777) . . . . .	106
Johann Wolfgang Goethe: Paralipomenon	
zum Faust (1797) . . . . .	109
Johann Georg Geißelbrecht: Doktor Faust	
(Marionettenspiel, 1804/05) . . . . .	114
Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie	
Erster Teil (1808) . . . . .	124
Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie	
Zweiter Teil (1825–31) . . . . .	130
Friedrich Theodor Vischer: Zur Fortsetzung	
des Faust (1835) . . . . .	135
Theodor Storm: Walpurgisnacht (1837) . . . . .	144
Heinrich Heine: Der Doktor Faust (1847) . . . . .	147
Faust. Der Tragödie dritter Teil (1862) . . . . .	152
Georg Heym: Faust (1911) . . . . .	154
Thomas Mann: Doktor Faustus (1947) . . . . .	156
Wilhelm Webels: Faust und die Atombombe	
(1951) . . . . .	160
Franz J. Bogner: Goethes V'st (1973) . . . . .	165
Textnachweise . . . . .	167
Verzeichnis der Abbildungen . . . . .	174

## Vorwort

Mit der Warnung »eine einzige Exclamation, o Faustus! Faustus! könnte das ganze Parterre lachen machen« begleitete Moses Mendelssohn im November 1755 seinen Brief an Gotthold Ephraim Lessing, in dem er sich erkundigte, wie weit dieser wohl mit seinem angekündigten bürgerlichen Trauerspiel wäre.

Wie sehr die literarische Öffentlichkeit auf dieses Drama wartete, zeigt die Reaktion auf die Veröffentlichung des »allegorischen Dramas« *Johann Faust* von Paul Weidmann im Jahre 1775, das allgemein Lessing zugeschrieben wurde.

Innerhalb weniger Jahre hatte eine Art Paradigmenwechsel stattgefunden und der Faust-Stoff, der im 16. und 17. Jahrhundert von der Höhe des Elisabethanischen Theaters in die Niederungen der Bühnen von Wanderschauspielern und Marionettenprinzipalen hinabgestiegen war, wurde aufs Neue literarisiert.

Der literarische Faust war zu diesem Zeitpunkt bereits dreihundert Jahre alt. Mit dem Erscheinen der *Historia von D. Johann Fausten* im Jahre 1587 trat eine Faustgestalt an die Öffentlichkeit, in der sich die Legenden um einen Teufelsbündner kondensierten, die bereits zu Lebzeiten und dann besonders nach dem Tode des historischen Johann Georg Faust aus Knittlingen (um 1480–1541) entstanden waren. Ein Gelehr-

ter geht aus Unzufriedenheit mit dem Teufel ein Bündnis auf 24 Jahre ein, schwört seinem Heiland ab, lebt in Saus und Braus, treibt seinen Schabernack mit Bauern, Bürgern, Kaiser und Papst und wird schließlich vom Teufel geholt. Freilich nur sein Leib, denn der anonyme Verfasser der protestantischen Warnschrift lässt seinen Protagonisten kurz vor dem verdienten Ende seine Taten noch bereuen. Natürlich mit dem Hinweis auf Luthers Lehre von der Gnade Gottes, die dem Menschen – im Gegensatz zur katholischen Auffassung – als Geschenk gegeben wurde.

Schon kurze Zeit nach dem Erscheinen der ersten Buchausgabe der *Historia* schrieb der englische Dramatiker und Shakespeare-Zeitgenosse Christopher Marlowe ein Faust-Drama mit dem Titel *Doctor Faustus*, das nachweislich 1594 in London erstmals aufgeführt wurde. Marlowe verwandelt den negativen Helden der *Historia*, der als religiös motiviertes abschreckendes Beispiel für den Pakt mit dem Teufel dargestellt wird, in einen Renaissance-Gelehrten, der die Grenzen der menschlichen Erkenntnis sprengen will und deshalb das Bündnis mit dem Bösen eingeht.

Englische Komödianten brachten dieses Stück um 1600 auf den Kontinent und auch nach Deutschland; hier wurde es zuerst in englischer Sprache gegeben, dann nach und nach ins Deutsche übertragen. In einem allmählichen Assimilationsprozess verwandelten die Wanderschauspieler Marlowes *Doctor Faustus*

in ein deutsches Faust-Spiel, dessen Szenenfolge manche Parallelen zum Drama des Engländers aufweist, die sich aber immer weiter von ihrem Vorbild entfernte. Während die Faust-Handlung mit Beschwörung, Teufelspakt, der Reise zum Hof des Kaisers und der Höllenfahrt Fausts weitgehend erhalten blieb, wurden die Szenen der lustigen Figuren verändert. Aus den ursprünglich mehreren Clowns der englischen Vorlage wurde die Gestalt des Hanswurst, der sich allmählich zur Kontrastfigur des Helden weiterentwickelte. In dieser Gestalt begegnet uns das Faust-Drama nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) in mehreren deutschen Städten. Es war nun zu einer der Haupt- und Staatsaktionen geworden und gehörte zum unverzichtbaren Repertoire der Wanderbühnen. Von da aus war es nur ein kleiner Schritt zum Kasperl, dem Lustigmacher auf den Marionettenbühnen.

Um die Mitte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lassen sich wichtige Veränderungen in der Stoffgeschichte des Faust-Komplexes erkennen. Gerade fünfzig Jahre vorher war mit dem Faust-Buch des »Christlich Meynenden« ein Bestseller erschienen, der mit seinen ca. 30 Auflagen einen Großteil des gebildeten Publikums erreichte und die Kenntnisse vom Teufelsbündner zum Gemeingut machte. Für die Nichtgebildeten und des Lesens Unkundigen gab es seit Anfang des 17. Jahrhunderts den *Faust* der Mario-

nettentheater, der sich in einer parallelen Entwicklung von den Stücken der Wanderbühnen ableitete, die eine theatralische Tradition aus dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts fortsetzten. Nach dem intellektuellen Höhenflug von Marlowes *Doctor Faustus* im Jahre 1592 siedelten die wandernden Komödianten ihr davon abgeleitetes Faust-Spiel neben Jokus und Klamauk an und trugen entscheidend zu jener Trivialisierung des Stoffes bei, die von der Aufklärung so vehement bekämpft wurde. Aber nicht nur Goethes berühmtes Zeugnis von der Puppenspielfabel, die vieltönig in ihm »klang und summt« (*Dichtung und Wahrheit*), und sein Besuch einer Aufführung des Geißelbrecht'schen Marionettentheaters 1804 in Weimar zeigen, wie sehr die Faust-Tradition aus den Niederungen der volkstümlichen Unterhaltungskultur die Autoren der Goethezeit beeinflusst haben muss.

Nach Goethes literarischem Höhenflug (Teil I 1808 und Teil II 1832) und dem Erfolg in den Theatern mussten sich die Epigonen an dieser Vorlage messen lassen. Dennoch blieb der Faust-Stoff auf der Ballett- und Opernbühne in zahlreichen Versionen präsent.

In der Folgezeit entstanden vor allem Parodien und Travestien und nur punktuell wurde versucht, den Stoff in die Moderne zu transformieren. Thomas Manns Alterswerk *Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn* ist ein vielschichtiger Künstler- und Gesellschaftsroman, in dem die

kulturhistorischen und geistesgeschichtlichen Wurzeln des Nationalsozialismus zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs reflektiert werden. Leverkühns persönlicher Lebensweg wird zur Tragödie des deutschen Volkes in Beziehung gesetzt.

Danach ist nicht mehr viel gekommen: ein paar geschmacklose Comic-Adaptionen, kurze Persiflagen und schwache Sprachspiele, die das Verstummen angesichts der großen Stofftradition ankündigen.

Der Faust-Stoff ist zum Inventar der Literaturgeschichte und zum Gegenstand ihrer akademischen Geschichtsschreibung geworden.



Faust III. Zeitungs-Cartoon von Horst Haitzinger,  
erschienen 2013

# Über den historischen Faust

## Brief des Abtes Johannes Trithemius an Johann Virdung in Heidelberg (1507)

Jener Mensch, über welchen du mir schreibst, Georg Sabellicus, welcher sich den Fürsten der Nekromanten zu nennen wagte, ist ein Landstreicher, leerer Schwätzer und betrügerischer Strolch, würdig ausgepeitscht zu werden, damit er nicht ferner mehr öffentlich verabscheuungswürdige und der heiligen Kirche feindliche Dinge zu lehren wage. Denn was sind die Titel, welche er sich anmaßt, anders als Anzeichen des dümmsten und unsinnigsten Geistes, welcher zeigt, dass er ein Narr und kein Philosoph ist! So machte er sich folgenden ihm konvenierenden Titel zurecht: Magister Georg Sabellicus Faust der Jüngere, Quellbrunn der Nekromanten, Astrolog, Zweiter der Magier, Chiromant, Aeromant, Pyromant, Zweiter in der Hydromantie. – Siehe die törichte Verwegenheit des Menschen; welcher Wahnsinn gehört dazu, sich die Quelle der Nekromantie zu nennen! Wer in Wahrheit in allen guten Wissenschaften unwissend ist, hätte sich lieber einen Narren denn einen Magister nennen sollen. Aber mir ist seine Nichtswürdigkeit nicht unbekannt. Als ich im vorigen Jahre aus der Mark Brandenburg zurückkehrte,

traf ich diesen Menschen in der Nähe der Stadt Gelnhausen an, woselbst man mir in der Herberge viele von ihm mit großer Frechheit ausgeführte Nichtsnutzigkeiten erzählte. Als er von meiner Anwesenheit hörte, floh er alsbald aus der Herberge und konnte von niemandem überredet werden, sich mir vorzustellen. Wir erinnern uns auch, dass er uns durch einen Bürger die schriftliche Aufzeichnung seiner Torheit, welche er dir gab, überschickte. In jener Stadt erzählten mir Geistliche, er habe in Gegenwart vieler gesagt, dass er ein so großes Wissen und Gedächtnis aller Weisheit erreicht habe, dass, wenn alle Werke von Plato und Aristoteles samt all ihrer Philosophie durchaus aus der Menschen Gedächtnis verloren gegangen wären, er sie wie ein zweiter Hebräer Esra durch sein Genie sämtlich und noch treffender wiederherstellen wolle. Als ich mich später in Speyer befand, kam er nach Würzburg und soll sich in Gegenwart vieler Leute mit gleicher Eitelkeit gerühmt haben, dass die Wunder unseres Erlösers Christi nicht anstaunenswert seien; er könne alles tun, was Christus getan habe, so oft und wann er wolle. In den Fasten dieses Jahres kam er nach Kreuznach, wo er sich in gleicher großsprecherischer Weise ganz gewaltiger Dinge rühmte und sagte, dass er in der Alchemie von allen, die je gewesen, der Vollkommenste sei und wisse und könne, was nur die Leute wünschten. Während dieser Zeit war die Schulmeis-

terstelle in gedachter Stadt unbesetzt, welche ihm auf Verwendung von Franz von Sickingen, dem Amtmann deines Fürsten, einem nach mystischen Dingen überaus begierigen Manne, übertragen wurde. Aber bald darauf begann er mit Knaben die schändlichste Unzucht zu treiben und entfloh, als die Sache ans Licht kam, der ihm drohenden Strafe. Das ist es, was mir nach dem sichersten Zeugnis von jenem Menschen feststeht, dessen Ankunft du mit so großem Verlangen erwartest.

Brief des Kanonikus Mutianus Rufus an den  
Klosterverwalter Heinrich Urbanus (1513)

Vor acht Tagen kam ein Chiromant nach Erfurt, namens Georgius Faustus Helmitheus Hedelbergensis, ein bloßer Prahler und Narr. Seine Kunst, wie die aller Wahrsager, ist eitel, und eine solche Physiognomie ist leichter als eine Wasserspinne. Die Dummen sind voller Bewunderung. Gegen ihn sollten sich die Theologen erheben, statt dass sie den Philosophen Reuchlin zu vernichten suchen. Ich hörte ihn im Wirtshaus schwatzen; ich habe aber seine Anmaßung nicht gestraft; denn was kümmert mich fremde Torheit?

Eintrag des Priors Kilian Leib in sein  
Wettertagebuch (1528)

Georgius faustus helmstet. sagte am 5. Juni: wenn Sonne und Jupiter im gleichen Grad ein und desselben Sternzeichens stehen, dann werden Propheten geboren (wohl solche wie seinesgleichen). Er versicherte, dass er Kommendator oder Präzeptor einer kleinen Niederlassung der Johanniter im Grenzgebiet Kärntens sei, einem Ort namens Hallestein.

Brief des Joachim Camerarius an  
Daniel Stibar (1536)

Vor kurzem hatte ich eine sehr schlimme Nacht, als der Mond dem Mars in den Fischen gegenüberstand. Dein Freund Faust hat es fertiggebracht, dass ich Gefallen daran finde, diese Dinge mit dir zu besprechen. Er hätte dich allerdings besser etwas aus dieser Disziplin gelehrt, als dass er dich mit dem Windchen des hohlsten Aberglaubens aufgeblasen und dich in Spannung gehalten hätte mit ich weiß nicht was für Blendwerk. Aber was sagt er uns eigentlich? Was also? Ich weiß nämlich, dass du dich über all das sorgfältig erkundigt hast. Wird der Kaiser siegen? Das muss allerdings geschehen.

## Bericht des Straßburger Pfarrers Caspar Hedio (1539)

In dem Jahr [...] ist ein Magus und wunderseltsamer Gaukler aus dem Niederland nach Creutzenach kommen. In der Stadt hat er öffentlich vor allem Volk auf dem Markt seinem Knecht den Kopf abgeschlagen, und über ein halbe Stund dem liegenden Leib das Haupt wiederum angesetzt. Er ward gesehen, als der mit den Hunden in dem Luft jaget, dann stieg er auf, dann ab, und hatte sein Geschrei in dem Luft. Manchmal ward er gesehen, als ob er einen gewappneten Mann verschlänge, ja als ob er ganze Heuwagen und Holzwagen mit den Rossen verschluckte. Also achteten diejenigen, die sich von dem Gaukelspiel nichts verstanden.

### Tischgespräche Martin Luthers (um 1546)

Da über Tisch zu Abends eines Schwarzkünstlers, Faustus genannt, gedacht ward, saget Doktor Martinus ernstlich: »Der Teufel gebraucht der Zauberer Dienst wider mich nicht; hätte er mir gekonnt und vermocht Schaden zu tun, er hätte es lange getan. Er hat mich wohl oftmals schon bei dem Kopf gehabt, aber er hat mich dennoch müssen gehen lassen. Ich hab ihn wohl versucht, was er für ein Gesell ist. Er hat mir oft so hart zugesetzt, dass ich nicht gewusst

hab, ob ich tot oder lebendig sei. Er hat mich auch wohl in Verzweiflung gebracht, dass ich nicht wusste, ob auch ein Gott wäre und an unserm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte. Aber mit Gottes Wort hab ich mich seiner erwehret. Es ist sonst auch keine Hülfe noch Rat, denn dass Gott (mit einem Wörtlin durch einen Menschen gesprochen, oder das einer sonst ergreift) einem hilft. Hat man aber Gottes Wort nicht, so ists balde um uns geschehen, denn da kann er die Leute nach seinem Willen reiten und treiben.«

### Johannes Manlius: Zu Faust-Biographie (1563)

Ich hab einen gekennet mit Namen Faustus von Knittlingen (ist ein kleines Städtlein, nicht weit von meinem Vaterland) derselbige da er zu Krakau in die Schule ging, da hatte er die Zauberei gelernet, wie man sie dann vor Zeiten an dem Ort sehr gebraucht, auch öffentlich solche Kunst gelehret hat. Er ging hin und wider allenthalben, und sagte viel verborgene Ding. Er wollt einst mals zu Venedig ein Schauspiel anrichten, und sagte, er wollte hinauf in Himmel fliegen. Als bald führet ihn der Teufel hinweg, und hat ihn dermaßen zermartert und zerstoßen, dass er, da er wieder auf die Erden kam, für tot da lag. Doch ist er das mal nicht gestorben.

Vor wenig Jahren ist derselbige Johannes Faustus, den Tag vor seinem letzten Ende, in einem Dorf im

Württemberg Land ganz traurig gessen. Der Wirt fragt ihn, wie es käme, dass er so traurig wäre, das er doch sonst nicht pflegte (dann er war sonst gar ein unverschämter Unflat und führete gar überaus ein bübisch leben, also, dass er etliche Mal schier umgekommen wäre von wegen seiner großen Hurerei). Da hat er zum Wirt gesagt: So er etwas in der Nacht hören würde, sollt er nicht erschrecken. Um Mitternacht ist im Hause ein großes Getümmel worden. Des morgens wollte der Faustus nicht aufstehen. Und als es schier auf den Mittag kam, hat der Wirt etliche Männer zu ihm genommen und ist in die Schlafkammern gegangen, darin er gelegen ist, da ist er neben dem Bette tot gelegen gefunden und hatte ihm der Teufel das Angesicht auf den Rücken gedrehet. Bei seinem Leben hatte er zween Hund mit ihm laufen, die waren Teufeln. Gleich wie der Unflat, der das Büchlein geschrieben hat von Vergeblichkeit der Künste, der hatte auch allweg einen Hund mit ihm laufen, der war der Teufel. Derselbige Faustus ist zu Wittenberg entronnen, als der fromme und löbliche Fürst Herzog Johannes hatte Befehl getan, dass man ihn fangen sollte. Desgleichen ist er zu Nürnberg auch entronnen. Als er übers Mittagsmal saß, ist ihm heiß geworden, und ist von Stundan aufgestanden und hat den Wirt bezahlt, was er ihm schuldig war, und ist davon gegangen. Und als er kaum ist fürs Tor kommen, waren die Stallknecht kommen und hatten nach ihm gefraget.

Derselbige Faustus, der Zauberer und ungeheurig  
Tier und stinkend heimlich Gemach des Teufels,  
rühmete [sich] unverschämte, dass alle Siege, die Kai-  
erlicher Majestät Kriegsglück in Welschland gehabt  
hätten, die waren durch ihn mit seiner Zauberei zu-  
wegen gebracht worden. Das ist eine erstunkene Lü-  
gen und nicht wahr. Solches sage ich aber von wegen  
der gemeinen Jugend, auf dass sie sich nicht von sol-  
chen losen Leuten verführen und überreden lassen.

### Christoff Rosshirt: Gastmahl ohne Koch und Flug zur Hochzeit (um 1570)

Auf eine Zeit hat D. Faustus gut Freund zu Gast gela-  
den, denen er sehr gütlich tat mit überflüssigem Essen  
und Trinken, allein verbot er ihnen, sie wollten mit  
seinen Dienern, so das Essen und Trinken auftragen  
würden, nichts reden. Als sie nun fürstlich und herr-  
lich gelebt hatten, verwunderten sie sich der herrli-  
chen gehaltenen Mahlzeit. Da sprach D. Faust zu ih-  
nen: wollt ihr wissen, mit wem ihr gessen habt? Sie  
sagten: ja, gern. Sprach er: mit dem König in Enge-  
land; der hält heut Hochzeit, und was da aufgetragen  
worden ist, dergleichen habt ihr auch gehabt, und itzt  
hebt sich der Tanz da an. Sie sprachen: den möchten  
wir gern sehen. Da sagt er: wann itzt das Handwasser  
bracht wird, so halt sich ein ider an die Hantzweln  
[Handtücher], so sollt ihr ihn auch sehen. Solches ge-

schah; kamen in Kurtz auf den Tanzboden in England. Da sie aber gesehen worden und dass es Ausländer und ungeladene Geste waren, wurd solches dem König angezeigt. Der schaff [befahl], sie gefencklig einzuziehen [ins Gefängnis zu werfen]; nachmal ward Befehl geben, die Gefangene zu henken. Darob sie hard [sehr] erschrocken; Faustus ließ sichs nichts [an] merken. Als nun der Rech[t]stag angestellt [bestimmt war], bat D. Faust, man wollt ihn zuvor ein gut Mahlzeit geben vor ihrem Ende. Solches geschah; er bat um ein Handwasser: das wurd auch vergönnt. Da sagt er heimlich zu ihnen allen: wenn die Handtzwel aufgelegt [werden], so greif ein jeder dran; welchers versäumt, der bleibt hie; kamen also wieder heim.

Zacharias Hogel: Erfurter Erzählungen  
(um 1580–85)

Ferner mag es auch wohl um diese Zeit und Jahre geschehen sein, was sich zu Erfurt mit dem berufenen Schwarzkünstler und verzweifelten Höllenbrand Doktor Fausten für Abenteuer soll zugetragen haben. Derselbige, wiewohl er zu Wittenberg wohnte, jedoch wie er mit seinem unruhigen Geiste sonst immerdar in der Welt herumvagierte, also fand er sich auch zu Erfurt bei der Universität ein, mietete bei dem großen Kollegium in der Nähe ein, erlangte mit seinem Großsprechen so viel, dass er sich auf öffentlicher Katheder

hören durfte lassen und den griechischen Poeten Homerum den Studenten erklären; und indem er hierbei des Königs zu Troja Priami und der Kriegshelden Hektor, Ajax, Ulysses, Agamemnon und mehr anderer zu erwähnen Anlass hatte, beschrieb er sie, wie sie ausgesehen hatten. Wurde gebeten (wie es denn vorwitzige Bursche gibt, und was hinter ihm stak, nicht ganz verborgen war), er wollte es durch seine Kunst dahin bringen, dass sie kämen und sich also sehen möchten lassen, wie er sie ihnen gleichsam vorge-malt hatte. Das sagte er ihnen zu, bestimmte sie auf die nächste Zeit ins Auditorium, und sagte, da die Stunde gekommen und sich mehr Studenten als zuvor bei ihm eingestellt hatten, mitten in seiner Lektion, nur jetzt sollten sie die alten griechischen Helden zu sehen bekommen. Flugs rief er einen nach dem andern hinein, und trat jetzt dieser, darnach ein anderer, wenn jener wieder hinaus war, zu ihnen daher, sähe sie an und schüttelte seinen Kopf, wie wenn er noch vor Troja im Feld agierte. Der letzte unter allen war der Riese Polyphemus, der nur ein einzig schrecklich große Auge mitten an seiner Stirn hatte, trug sich mit einem langen feuerroten Barte, fraß an einem Kerl und ließ dessen Schenkel zum Maule herauszotten; schreckte sie mit seinem Anblicke, dass ihnen allen die Haare gen Berge stunden, wie D. Faust ihm hinauszugehen winkte, täte er, wie wenn er's nicht verstünde, sondern ihrer auch ein paar mit seinen Zähnen anfassen wollte:

stieß mit seinem großen eisernen Spieß auf den Erdboden, dass sich das ganze Collegium davon erschütterte, und machte sich drauf wieder davon. [...]

Sonsten pflegte er sich die Zeit über, weil er zu Erfurt war, viel und oft in der Schlössergassen zum Encker bei Junker N. aufzuhalten und ihn samt seiner Gesellschaft mit seinen Abenteuern zu belustigen. Er war aber einstmals gen Prag in Böhmen gefahren, und nichts destoweniger hätte ihn solche Gesellschaft, da sie in mittelst daselbsten beisammen war, gern bei sich gehabt, der Wirt mochte gleich sagen, wo er war. Und rief ihn einer scherzweise mit Namen und bat ihn, er wollte sie nicht verlassen. Indem klopft eines auf der Gassen an die Tür. Der Hausknecht läuft ans Fenster, guckt und fraget, wer da sei. Siehe, da steht D. Faust vor der Tür, hält sein Pferd bei der Hand, wie wenn er erst abgestiegen wäre, und spricht: »Kennest mich nicht? Ich bins, den sie jetzt gerufen haben.« Der Knecht läuft in die Stube und sagt, der Wirt wills nicht glauben, denn D. Faust sei ja zu Prag. Indem pocht er noch einmal an die Tür. Da läuft Herr und Knecht wieder ans Fenster, sehen ihn, machen auf, und wird er schön empfangen und bald zu den Gästen geführt. Des Wirts Sohn nimmt sein Pferd, sagt, er wolle ihm schon Futter genug geben, und führts in Stall. D. Fausten fragt der Junker bald, wie er so geschwinde wiederkommen sei. »Da ist mein Pferd gut dazu«, sagt D. Faust, »weil mich die Herrn Gäste so

sehr begehrt und mir gerufen, hab ich ihnen willfahren und erscheinen wollen, wiewohl ich noch vor morgen wieder zu Prag sein muss.« Drauf trinken sie ihm einen guten Rausch zu, und wie er sie fragt, ob sie auch gern einen fremden Wein mögen trinken, sagen sie ja. Er fragt, ob es Rheinfall, Malvasier, spanischer oder Franzenwein sein solle. Da spricht einer: »Sie sind alle gut.« Bald fordert er ein Bohrer, macht damit in das Tischblatt vier Löcher, stopft sie alle mit Pflöcklein zu, nimmt frische Gläser und zapft aus dem Tischblatt jenerlei Wein hinein, welchen er nennt und trinkt mit ihnen davon lustig fort. Indessen läuft der Sohn im Hause in die Stube, spricht: »Herr Doktor, Euer Pferd frisst, wie wenns toll wäre: es hat mir schon etliche Scheffel Haber verschluckt, steht und sieht stets, wo seiner mehr sei; ich will ihm doch noch mehr geben, dass es satt habe.« »Lasst das bleiben«, sagt der Doktor, »es hat genug bekommen, es fräße euch all euer Futter vom Boden, ehe es voll würde.« Zur Mitternacht aber tut das Pferd ein hellen Schrei, dass man es durch das ganze Haus hört. »Ich muss fort«, sagt der Doktor; lässt sich doch halten ein wenig, bis es zum andern und letzt zum drittenmal schreiet. Drauf geht er fort, nimmt draußen seinen Abschied von ihnen, setzt sich aufs Pferd, reitet die Schlössergasse hin aufwärts, das Pferd aber schwingt sich zusehens eilends in die Höhe und führt ihn durch die Luft gen Prag wieder zu. [...]



*Doct: Faust.  
Berühmter Schwartz Künstler.*

Aus dem Faust-Buch des »Christlich Meynenden«  
von 1725

## Historia von D. Johann Fausten (1587)

Historia von D. Johann Fausten, des  
weitbeschreiten Zauberers, Geburt und Studiis.

Doctor Faustus ist eines Bauren Sohn gewest, zu Rod bei Weimar bürtig, der zu Wittenberg eine große Freundschaft gehabt, desgleichen seine Eltern gottselige und christliche Leut, ja sein Vetter, der zu Wittenberg sesshaft, ein Bürger und wohl vermögens gewest; welcher D. Fausten auferzogen und gehalten wie sein Kind. Dann dieweil er ohne Erben war, nahm er diesen Faustum zu einem Kind und Erben auf, ließ ihn auch in die Schul gehen, Theologiam zu studieren; er aber ist von diesem gottseligen Fürnehmen abgetreten und hat Gottes Wort missbraucht. Derhalben wir aber solche Eltern und Freund, die gern alles Guts und das Best gesehen hätten (wie solches alle frommen Eltern gern sehen), ohne Tadel sein lassen, und sie in die Historiam nicht mischen sollen: so haben auch seine Eltern dieses gottlosen Kindes Greuel nicht erlebt noch gesehen. Denn einmal ist gewiss, dass diese Eltern des Fausti (wie männiglich in Wittenberg bewusst) sich ganz herzlich erfreuet haben, dass ihr Vetter ihn als sein Kind aufnahme. Und als darnach die Eltern sein trefflich ingenium und memoriam an ihm verspürten, ist ge-